

In der Chronik des Landkreises geblättert: heute Bübleben

## Kreuzfahrer mit bösartigen Hautkrankheiten wurden im Hospital St. Georgii behandelt

Bübleben war ein Pfarrdorf, das ehemals zur Grafschaft Vieselbach und folglich den Grafen von Gleichen gehörte. Schon im 9. Jahrhundert wird das Dorf „angeführt“, aber es erscheint in Dokumenten nur dem Namen nach. Bekannt war das adlige Geschlecht in Bübleben. „Dieth von Bübleben“ war Zeuge, als Erzbischof Conrad 1192 die vom Grafen Erwin von Gleichen an das Peterskloster „zu Erfurth“ verschenkten Güter bestätigte. Dieser Vorgang wurde hier „ministerialis“ genannt. Das Dorf hatte früher zwei Kirchen, St. Petri und St. Michaelis, die an beiden Enden des Dorfes standen. Allerdings ist die kleinere Kirche nicht mehr vorhanden. Das Dorf trug in den Jahrhunderten

auch den Namen Bitzeibe, Bübleibin, Bißeibe.

Um 1875 hat es 454 Einwohner und zu dieser Zeit wird die Feldflur „separirt“. Die Gebäude der Gemeinde, wie Michaelis- und Petriturm, das Spritzen-, Brau-, Hirten- und Armenhaus, haben einen „Werth“ von 20 280 Mark und die Grundstücke von 64 Hektar und sechs Hektar Obstanlagen von 103 057 Mark. Mit 215 317 Mark Eigentum war Bübleben als Dorf dieser Größe das reichste im Landkreis Erfurt. Der Schulhausbau erfolgte 1874, ebenso der Chausseebau, wofür an Schulden 4800 Mark „am Schlusse des Jahres 1876 noch abzutragen waren“. Zu dieser Zeit hatte die Schule 74 Schüler und einen Lehrer, für den die

Gemeinde 1074,19 Mark Besoldung aufwendete.

In dieser Zeit besitzt Bübleben als einziges Dorf des Landkreises „eine größere öffentliche Wohltätigkeitsanstalt, das Hospital St. Georgii“. Der Sage nach ist das Hospital zur Zeit der Kreuzzüge im 13. Jahrhundert angelegt, sein alter Name war „domus leprosorum“. Damals war es dafür bestimmt, die zurückgekehrten Kreuzfahrer, insbesondere die, die mit bösartigen Hautausschlägen behaftet waren, zu „scheiden“. In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gibt es bereits für die Anstalt einen „kalkulierten Etat“, die 10 „Hospitaliten“ hat. Diese erhalten neben freier Wohnung, Kleidung, Heizung, Licht, monatlich drei

Mark bares Geld und je zweimal in der Woche ein warmes Mittagessen im „Werth von 37,5 Pfennig pro Portion und ein Brotzulage“. Das Hospital hatte das Recht, in 17 sogenannten „Broddörfern“ von Haus zu Haus zu gehen und „Brod und in der Büchse Geld zu sammeln“, sonntags in den preussischen und donnerstags in den weimarischen Dörfern. An Hospitalausgaben fielen u. a. an 208, 80 Mark Besoldung, zur Unterhaltung der 10 Hospitaliten 945 Mark, Holzhauer-, Fuhr- und Tagelohn 96,50 Mark, an Kur- und Beerdigungskosten fielen 51,50 Mark an, insgesamt waren es 1800 Mark. Die Anstaltsleitung: „Das alles ist ein auskömmliches Dasein.“

Willi STANGE